



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Weis, L.: Lazarus' Leben der Seele : Ehre und Ruhm.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ich will auf einen Monat zu der Wittwe zurückkehren und sehen, ob ich dahin kommen kann, daß ich's aushalte, wenn du mich zur Bande gehören lassen willst, Tom. Und wenn ich einmal ein richtiger Hauptthahn von einem Räuber werde, und alle Welt davon redet, so wird sie, glaube ich, stolz darauf sein, daß sie mich aus dem Drecke gezogen hat."

Lazarus' Leben der Seele.

Ehre und Ruhm.

Von Dr. L. Weis.

Wir sahen, wie Lazarus auf dem dynamischen Boden Kant's steht, wie er über ihn hinausgeht, da er das Ich als das in Denken, Fühlen und Wollen sich einheitlich bethätigende Selbst begriff. Die Folge dieser einheitlichen Erfassung der Seele zeigt sich sofort darin, daß Lazarus die Ehre zu einem unmittelbaren Wesensbestand der Seele macht. Nur zu wahr sagt Lazarus S. 129: „Die ältere Psychologie hat nichts weiter über die Ehre gelehrt, als daß sie ein Gefühl sei; im Capitel über die Gefühle wurde auch das Ehrgefühl aufgezählt, man wies ihm einen Ort an und das war Alles.“ Diese Geringschätzung der Ehre war eine Folge jener antiken Vorstellung, daß die Gottheit reine Intelligenz sei. Wie die Gottheit, so wird auch ihr Ebenbild die Seele gedacht; man faßte auch diese bloß als reine Intelligenz auf und meinte, Selbstgefühl, Selbstbewußtsein, Wollen, Empfinden seien eine Folge des Einflusses der irdischen Endlichkeit, durch welche die Seele beschränkt und aus der harmonischen Ruhe der reinen Intelligenz herausgerissen würde, so daß nun die Seele als ein Einzelwesen sich fühle und wisse, und in diesem Selbstbewußtsein unter dem Einfluß der trübenden Sinnlichkeit sich der Unruhe des Wollens wie dem leidenschaftlichen Thun und dem verwirrenden Irrthum hingeeben sehe. Plato und Aristoteles hofften daher, mit dem Tode bei der Rückkehr in die reine Intelligenz von der verachteten Schranke des Selbstbewußtseins befreit zu werden. Eine Rückkehr welche eigentlich denselben Erfolg haben muß, wie die Rückkehr ins Nirvana von welcher Kant sagt, es sei ein Ungeheuer von System zu denken, daß man durch Zusammenstießen mit der Gottheit, also durch Vernichtung seiner Persönlichkeit, sich mit der Gottheit verschlungen fühlen könne.

Die biblische Vorstellung vom persönlichen Gott brachte andere Vorstellungen über den Menschen. Sie weckte wie gesagt die Vorstellung, daß der

Einzelne seinen Werth in der Menschheit besitze und damit galt das Selbstbewußtsein selbst als ein berechtigter und sogar wesensnothwendiger Bestand der Seele; dann aber erschienen auch Denken, Fühlen und Wollen in ihrer Gleichwerthigkeit als gleichzeitige Bethätigungen eines einheitlichen Wesens. Leider aber hat der Mann, welcher vom Hellenismus zum Christenthum übergegangen, die lebendige Persönlichkeit Gottes begründen, und die dreifachen Functionen des Geistes als gleichwerthig und coordinirt aufzeigen wollte, Augustin, gemeint, die drei Functionen des Geistes als drei Personen, festhalten zu müssen; und er wurde dadurch grade die Veranlassung, daß man in der Philosophie seit dem Untergang des Mittelalters, also grade seit Aufkommen des Individualismus, die Persönlichkeitsidee sowohl bei der Vorstellung von Gott, wie bei seinem Ebenbild, dem menschlichen Geist für verfehlt ansah und noch ansieht. Man verwechselt dabei die morphologisch beschränkte Person, die individuelle sinnliche Erscheinung der Persönlichkeit mit der dynamischen Natur oder dem Wesen derselben, und verkennet, daß sie als eine Kraft der Selbstbestimmung und des Vermögens aus inneren Principien zu handeln Herr und Meister ihres Thuns und Daseins ist, und daß sie somit die Idee der höchsten menschlich denkbaren Kraft ist. Verharrend aber in der morphologischen Bestimmung fährt daher die Psychologie nach den Vorstellungen der Griechen fort, die Persönlichkeit als eine Schranke des Unendlichen zu betrachten. Das Denken, vom Ich höchstens begleitet, steht dem Wollen und Empfinden dualistisch und gar verächtlich gegenüber, und selbst Schopenhauer und Hartmann kommen aus dem Dualismus nicht heraus, denn ihrem Willen als dem Princip der Dummheit und des Unbewußten steht die Vorstellung als Leuchte zur Seite.

Natürlich daß für alle solche Anschauungen der Begriff der Ehre als ein Luxus erscheint, den man vielleicht bei Soldaten, Studenten, Polytechnikern für eine eingebildete Nothwendigkeit ansieht, der aber im Uebrigen nur als zufälliges Moment im Leben der Seele erwähnt wird. Kein kleines Verdienst, vielmehr eine bedeutende That für den Fortschritt im Begreifen der Seele ist es daher, wenn Lazarus die Ehre als einen Wesensbestandtheil der Seele hinstellt. Dabei wollen wir es ihm Dank wissen, daß er der ein größeres Publicum, als bloß die Fachphilosophen im Auge hatte, sich nicht einließ in die abstracten schwierigen Begriffszergliederungen dessen, was Persönlichkeit sei, daß er vielmehr wie ein Naturforscher sich einfach an das inductiv Gegebene hält, und das ist eben dies, daß jeder Mensch sich als Ich oder Selbst fühlt, denkt und weiß und erhalten will. Und da die meisten Menschen wohl in ihrem Fühlen, Empfinden, Wünschen, Hoffen, Leiden eine reichere Welt in sich erbaut haben, als im Wissen und Denken, so werden sie um so wohlthuernder angemuthet werden von Lazarus, der mit dem Ehrge-

fühl dem Wünschen und Wollen des Selbst sehr hohe Berechtigung zuschreibt; sie werden wie der am Ostertag seiner Studirstube unter das fröhliche Volk entronnene Faust rufen: Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein! Bei der anderen in der Studirstube erträumten Seelenlehre, da sie das Gefühl verachten oder doch mit Hegel sagen, das Gefühl ist ein untergeordnetes, im Wissen aufzuhebendes Moment der Entwicklung, muß man sich dagegen eigentlich schämen ein Mensch zu sein, weil man fühlt und liebt und haßt.

L. beginnt seine Darstellung mit einer poetischen Schilderung von der Macht der Ehre, und anknüpfend an Falstaff's Definition sucht er zu zeigen, was Ehre sei. Das Ehrgefühl (131) erweist sich als Erfolg, ja als bloßer Theil oder besondere Erscheinungsweise des Selbstgefühls und, in dessen weiterer Entfaltung, des Selbstbewußtseins. Schon der Sprachgebrauch setzt Ehr- und Selbstgefühl in nahe Verbindung, so daß beide Worte oft stellvertretend gebraucht werden; denn als wer und was Einer sich selbst fühlt, als solcher will er auch geehrt sein; das Selbstgefühl drückt nur das Maas für das Ehrgefühl aus. Der Mensch (132) denkt und fühlt sein Selbst, seine — als ein Ganzes geschlossene — Existenz in diesem gesammten Inhalte seiner Persönlichkeit und seiner Lebensverhältnisse (ich, der ich diese Bildung besitze, diesem Stande, dieser Familie angehöre, diese Pflichten, Pläne zu erfüllen habe u. s. w.); jede Vorstellung, jeder Wille ist nicht bloß Eigenthum, sondern ein Theil seines Selbst, in welchem er sich, d. h. sein Ich wiederkennt. In dem Selbstgefühl oder Selbstbewußtsein liegt aber (S. 133) außer diesem Fühlen, inneren Wahrnehmen und Erfassen seines Selbstinhalts noch ein zweites Moment, nämlich die Schätzung desselben. Denn im Wesen der Persönlichkeit liegt es sich als ein Zwiefaches zu unterscheiden, als Subject und Object, als das Ich, das sich anschaut und als das, welches eben geschaut wird. Der Mensch, der sein Thun von gestern beurtheilt, unterscheidet sich von seinem gestrigen Ich, ist damit zufrieden oder unzufrieden; er als Subject urtheilt über sich als Object.

Nun ist gewiß (135), das Alles was der Mensch unmittelbar in seinem Selbstbewußtsein hat, Alles, was er innerlich ist und thut und genießt, nur Vorstellungen und Gedanken sind. Zwar sind materieller Reichtum, leibliche Kraft sicherlich reale Dinge, aber die Freude der Seele darüber ist doch noch eine über die Vorstellung von ihrem Besitze. Alles Materielle verwandelt also der geistige Mensch in Gedanken und Vorstellungen und macht es zu seinem inneren Eigenthum, worauf der Geist sich in aller Weise bezieht. Alle objectiven Verhältnisse, materielles Vermögen, reale Kräfte, Stand, Stellung u. s. w. sind demnach für das Selbstbewußtsein und Selbstgefühl nur Vorstellungen, welche zum Inhalt der objectiven Persönlichkeit (136) eines Menschen gehören; Vorstellungen, an denen es natürlich nicht gleich-

gültig sein kann, ob sie einer Realität entsprechen und entspringen, oder nicht. Aller Genuß, alles Streben ist nur darauf gerichtet, das eigene innere Leben mit solchen realisirten Vorstellungen zu erfüllen; sie zum Inhalt der eignen Persönlichkeit zu rechnen, die eigene Existenz in ihnen und durch sie zu erweitern.

Ehre und Ehrgefühl ist nun eine solche Erweiterung des Selbstgefühls in Andern und durch sie. Daß ich auch in dem Vorstellungskreise eines Andern und nicht bloß in meinem eigenen Existenz habe, daß meine Handlungen nicht nur von mir, sondern auch von Andern gedacht und geschätzt werden, ist das Wesen der Ehre.

Bei der Scheidung in Subject und Object kann diese Selbsterweiterung eine zweifache, eine subjective und objective sein; jenes indem die Andern, wie wir selbst, uns denken und schätzen, dieses, indem die Andern unsern Gedanken und Thaten nachdenken und nachthun, sie zu ihrer objectiven Persönlichkeit machen; wobei sogar ihr Bewußtsein, daß sie von uns stammen, gleichgültig werden kann.

Das Gesagte zeigt (137), wie lächerlich es ist, die Ehre bloß zu den Gefühlen und Begierden zu rechnen. Sie hat einen geistigen Inhalt und das Denken desselben ist von einem bestimmten Zustand der Seele, begleitet den wir als Gefühl bezeichnen, und wo dieser Vorstellungskreis nur erst gedacht und seine Realisirung gewünscht wird, macht er den Gegenstand einer Begierde aus.

Bei der Entwicklungsfähigkeit der Seele giebt es verschiedene Stufen und Arten des Ehrgefühls, die unter dem Gesichtspunkt der Selbsterweiterung Lazarus jetzt näher ins Auge faßt. Die erste Stufe (138) ist das im Selbstgefühl keimende Streben auch in Andern als ein Selbst gedacht zu werden, der Wunsch von Andern beachtet zu werden. Es ist die Ehre des Kindes die sich in diesem Streben kund, aber die meisten Menschen sind den je höheren Ständen gegenüber wahre Kinder und empfinden Freuden von höheren gekannt, begrüßt, beachtet zu werden, Kinder können unartig sein um sich bemerklich zu machen; Erwachsene scheuen sogar den Herostratusruhm nicht. Aus dieser ersten Stufe der Selbsterfassung und Wahrnehmung entspringt die zweite als Selbstschätzung. Diese ist der mittlere und durchschnittliche Begriff der Ehre; der Mensch will dabei nicht bloß beachtet, sondern geachtet sein; mit dem Werth den er in seinem Selbstgefühl sich selbst beilegt, will er auch in der Seele des Andern existiren, gedacht und geschätzt werden.

Ich übergehe die Darstellung der verschiedenen Formen, welche diese Stufe im Jüngling, im Mann annimmt, die Gründe, warum grade bei Studenten, beim Adel und Militär ein so viel reicherer Ehrtrieb vorhanden ist, auch die

trefflichen, sittlich ernstern Bemerkungen über das Duell, indem ich hierbei auf die Schrift selbst verweise, ich gehe weiter mit der Familien-Namen-National-Künstler-Standesehre, worin Lazarus die Stufe der objectiven Ehre bespricht.

In all diesen Verhältnissen (185) bezieht sich das Selbstgefühl nicht auf das eigne Selbst nach seinem individuellen Inhalt, seiner Bildung, Leistung, Stellung, sondern es faßt sich als ein Glied einer dieser Gesamtheiten auf, seine Ehre ist die der Gesamtheit und umgekehrt. Die Schranke der Nation aber wird durchbrochen von der Verbindung der Menschen durch die Religion (190); es giebt eine Ehre des Christen, Juden, Muselmanns, Buddhisten; aber die höchste Ehre ist die der Menschheit.

Hier nun möchte ich ergänzend hinzufügen, die Ehre des Christen, Juden u. s. w. ist die Ehre der Confessionen, als der Gemelnschaften, von welchen religiöse Ideen in einer mehr oder weniger vollkommenen Bestimmtheit und Darstellung, als ihre Verwirklichung angenommen und bekannt werden. Die höchste Ehre, die der Menschheit, aber wurzelt ebenfalls in der religiösen Idee, und zwar in der höchsten, in der Gottesidee. Nicht die Griechen haben den Gedanken der Ehre der Menschheit erdacht; durch ihre Localgötter geschieden kannten sie nichts höheres als die Ehre der Nation, die ihre Gottheit verherrlichte. Erst der Gedanke der Kindschaft Gottes, daß Gott der Vater aller Menschen sei, von denen keiner verloren gehen solle, daß der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen sei, läßt die Vorstellung reifen, daß die Ehre der Menschheit zu erringen sei, daß es genüge, Mensch zu sein. Aber freilich, man möchte sagen, daß auch hier noch der morphologische Gesichtspunkt, der Blick auf den Wirbelthiertypus, das Vorherrschende sei. Noch ahnt man kaum, daß in der geistigen Kraft die Ebenbildlichkeit mit Gott liegt, daß die allseitige Entfaltung des geistigen Vermögens die Verwirklichung des menschlichen Wesens ist. Mit Recht sagt Lazarus 190: „Dies ist die wunderbare und eben darin heilige Natur des Menschen, daß er auf der untersten Stufe seines Daseins und seiner Entwicklung schon Mensch ist und sein muß, um zur Entfaltung gelangen zu können, und daß er auf der höchsten wieder nur Mensch sein kann und soll: Mensch zu sein ist das Niedrigste, was man von Jedem fordern, das Höchste was Einer leisten kann, die geringste Ehre, die er ansprechen, die höchste, die er ansprechen kann.“

Diese objective Ehre des Standes, der Familie, der Menschheit u. s. w. erbt oder erwirbt (190) der Einzelne; die höchste objective Ehre aber ist die, welche der Einzelne sich schafft, indem er der Gesamtheit den Character und die Vorzüge erst selbst verleihet.

In etwas anderer Form möchte ich diesen Gedanken wiederholen. Die objective Ehre quillt dem Einzelnen aus der Vorstellung von dem idealen Inhalt und Werth der Familie, der Menschheit u. s. w. und diesen Ehre gebenden idealen Inhalt erbt oder erwirbt er, aber die höchste Ehre wird ihm, wenn er diesen idealen Inhalt mit seiner geistigen Kraft reiner und reicher und tiefer erfasst, und wenn er dann diese reicheren geistigen Schätze zum Besitz der Gesamtheit zu machen weiß.

Das Streben nach dieser Ehre geht (192) dahin, nicht bloß von den Andern und durch sie, sondern in den Andern geachtet zu sein; nicht Abbild der Gesamtheit, sondern Vorbild will er sein. Wenn Andere, was sie thun, durch mich und nach mir thun, dann thue ich es in ihnen und durch sie; sie sind mit diesem Thun Theile meiner Selbst, meiner durch sie erweiterten Persönlichkeit. So ist es der Fall bei Stiftern von Gemeinschaften, so auch bei Lehrern, Feldherrn, Königen. Eine Verkehrung in Selbstsucht ist dabei möglich und erfahrungsmäßig, deshalb ist das Kriterion (196) wahrer und falscher Apostel, patriotischer Helden und selbstüchtiger Eroberer eben dies, ob sie durch sich die Natur, oder durch die Natur sich selbst erheben wollen.

Diese höchste Stufe führt (196) wie in unserer Betrachtung, so auch im Leben zum Ruhm; denn Ruhm ist Ehre, ist Erweiterung des eignen Selbstgefühls. Ehre aber leitet (197) unsere Handlungen nur vor denen und wird verlangt von denen die uns kennen und bekannt sind; Ruhm dagegen ist das Andenken und die Anerkennung ohne Grenzen des Raumes und der Zeit. Die Ehre versetzt sich (198) in das Urtheil des Andern und will es erfüllen, der Ruhm will es übertreffen. Die Ehre kann man (200) mit Andern zugleich erstreben und genießen, Ruhm schließt diese Gemeinschaft aus. Ehre gründet die Republik im Reiche des Gemüths und der Sittlichkeit, Ruhm die Despotie. Daraus folgt denn die unendlich größere Triebkraft des Ruhmes, oft neben geringerem sittlichem Werth, die Größe der Kraft und des Erfolges auch ohne Hoheit und Würde der Gesinnung. Dieser Erklärung kann man, insofern bei der Ehre vorzugsweise ein sittliches Empfinden und Fühlen thätig ist, hinzufügen, daß die Alten mehr den Ruhm erstrebten, während die Ehre erst als germanisches Princip zur Verwirklichung kam.

Lazarus spricht nun (201) von der Schande als der Nachtseite der Ehre, als Vernichtung des Selbstgefühls. Dabei zeigt sich wie das Ehrgefühl allein das Leben lebenswerth macht; mit der Schande, als der Vernichtung der eignen Werthschätzung, mag sie aus berechtigter oder unberechtigter Vorstellung empfunden werden, tritt Verzweiflung, Unlust am Dasein, oft Selbstmord ein.

Lazarus spricht nun von den Vorwürfen, die man dem Streben nach Ehre macht. Wir brauchen ihm dabei nicht zu folgen, denn unser Lob

darüber, daß Lazarus die Ehre als Wesensbestandtheil der Seele auffaßt, quillt eben daraus, daß wir mit Lazarus (S. 207) sagen: das Streben nach Ehre ist eine sittliche Pflicht. Sie zu erstreben liegt ja auch im Wesen des Menschen, der gar nicht anders kann, als von der Umgebenvwelt sich zu unterscheiden, sich dabei zugleich zu beurtheilen und in Vergleich und Schätzung mit den Uebrigen zu setzen. Daß hierbei falsche Schätzung vorkommen kann ist richtig, aber nichts Edles lebt, das bei der Freiheit des Menschen nicht ins Gegentheil verkehrt werden könnte und so ist auch die Möglichkeit des Ehrgeizes, der Eitelkeit, des Hochmuthes u. s. w. kein Grund die sittliche Pflicht des Strebens nach Ehre zu unterdrücken. Lazarus citirt (208) den schönen Schluß des Simplicissimus: „Ich nahm meine Ehre in Acht nicht ihrer selbst sondern meiner Erhöhung wegen.“ Und dies in der That ist das Kriterium wahrer Ehre, daß sie die sittliche Natur der Gemeinschaft nicht aufgibt, daß darin der Einzelne sich zu veredeln, und durch Werke zu glänzen strebt nicht seiner selbst, sondern der Gesellschaft, der Nächsten wegen mit denen er lebt.

Hiermit aber stehe ich wieder vor der Gottesidee. Denn über der Gesellschaft steht die Menschheit und diese erblickt die Bestimmung ihres Wesens in Gott, dessen geistiges Ebenbild der Mensch sein soll, d. i. als dessen Ebenbild er sich verwirklichen soll. Letzten Endes quillt daher der geistige Inhalt, der in dem wahren Streben nach Ehre bethätigt werden soll, aus der Idee Gottes. Sie ist es, deren Nachseiferung dem reinsten Trieb nach reinster Ehre Leben ertheilt, und sie ist es, die im Streben nach wahrer Ehre bewußt oder unbewußt als Maßstab der Schätzung zu Grunde liegt, sie ist es zugleich, die der Ehre den vollsten Charakter der Sittlichkeit giebt, denn wer nach ihr sein Thun bestimmt, bestimmt es nicht nach menschlichen äußeren Rücksichten nicht nach dem Anstand und der Schicklichkeit, sondern nach den Ideen des ewig Wahren, Guten und Schönen, und er weiß, daß der Werth seines Thuns sich bestimmt nach der Ehre welche dem ewig Unvergänglichen, welche Gott in der Höhe dabei gegeben wird, nicht aber nach dem Ruhm oder dem Lohn, den seine Selbstsucht dabei gewinnt.

Ich bin daher nicht ganz einverstanden, wenn Lazarus 211 sagt, „daß die religiöse Moral und namentlich die des Christenthums sich von je oft und stark gegen die Triebfeder des Ehrgefühls gewendet habe.“ Denn was die engherzige Moral sagt, kann Lazarus gleichgültig sein, da, wie der ideale Schwung seiner Anschauung zeigt, er auf auf dem freieren, reicheren Boden der Sittlichkeit steht. In Betreff der Religion freilich ist es richtig, daß insofern sie das Verhalten des Menschen zu Gott ist, in ihr der Mensch sich oft in seiner Kleinheit und Niedrigkeit fühlt; aber sie ist ja grade wieder eine erhebende Kraft, sie ist der Ort, wo der Mensch wieder seinen Werth

empfindet, wo er seine Ehre wieder gewinnt, wenn ihn die Zuversicht erfüllt, daß auch der Kleinste und Niedrigste ein Gegenstand der Liebe und der Ehre Gottes sei. Auch nicht das Christenthum wendet sich gegen die Triebkraft der wahren Ehre, sonst wäre es unbegreiflich, daß erst seit der christlichen Zeit und nur in christlichen Ländern eine Lebens- und Naturfreude, ein freihätiger Individualismus erwachte, wie er anderwärts nie lebendig war. Nicht das Christenthum, sondern nur die mittelalterliche Form desselben, nur die unvollkommenen Formen der Kirchen eiferten dagegen. Solche Verzerrungen der Idee der Kleinheit des Menschen gegenüber dem Unendlichen, solche Mißerscheinungen, wie die Entehrung des menschlichen Selbst in mittelalterlichen Kasteiungen und Peinigungen, solche Caricaturen der Demuth wie sie ein Pietismus gebar, kommen allerwärts vor, und finden sich noch gräßlicher in orientalischen Religionen, namentlich den indischen. Und wenn im Hinblick auf solche Verzerrungen Hartmann, Büchner und andere Christenthumsverächter sagen, die Ehre die das Christenthum gebe, indem es jedem Einzelnen Fortdauer verspreche, erzeuge nur Hochmuth, und es sei vernünftiger und sittlicher, sich demüthig zu bescheiden und des Aufhebens nicht werth zu achten, sondern mit dem Nachruhm sich zu begnügen, so erscheint mir diese Demuth noch widriger wie die des Pietismus, denn es ist eine Demuth hinter welcher sich nur die Schriftstellereitelkeit verbirgt.

So wenig nach seinen idealistischen Vertretern der Materialismus, so wenig ist nach seinen materialistischen Vertretern das Christenthum zu beurtheilen. Ueber aller historisch gewordenen Wirklichkeit stehen als treibende Mächte die Ideen, nach deren vollkommener Verwirklichung gerungen wird. Ehre dem Menschen, der seine Ehre findet in der möglichst reinen Verwirklichung des Idealen! Ehre aber vor Allem unserem Lazarus, weil er die sittliche Natur der Ehre nachwies, weil er sie als Wesensbestandtheil der Seele erkannte und weil er hinwies, daß der Mensch erst zum Menschen wird, wenn er mit seiner Ehre eine bleibende Werthschätzung sich erringt!

Die Sprengung des Felsenriffes „Hell Gate“ im Hafen von New-York.

Die Ingenieurwissenschaften haben mit der gewaltigen Entwicklung aller übrigen Wissenschaften stetig Schritt gehalten. Die Fortschritte welche